

Signature Pg 6150/10

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöhler, Dresden II 5, Bachstraße Nr. 26, Juni 2 99 98 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden II 19, Glashütter Str. 16, Juni 3 80 69 / Schirmherr: Artur Schmidt, Dresden II 28, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden II 16, Markmeisterstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden II 1, Seefr. 6 I, Juni 1 17 29 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zustelle des Verlages: Postcheckkonto Dresden 33 189 Artur Schmidt, Dresden II 28.

Laufende Nr. 240

November 1939

20. Jahrgang



Verfammlungskalender November/Dezember 1939

- | | |
|--|--|
| 25. 11. Herbstkonzert, „Vereinshaus“. | 5. 12. Bundesversammlung, „Stadt Petersburg“. |
| 27. 11. SBB-Jugend, „Braunschweiger Hof“. | 11. 12. SBB-Jugend, „Braunschweiger Hof“. |
| 27. 11. Jungmannschaft und Samariterabteilung, „Stadt Petersburg“. | 12. 12. Beiratsitzung, „Stadt Petersburg“. |
| 4. 12. Gipfelbuchauschuß, „Braunschweiger Hof“. | 18. 12. SBB-Jugend, „Braunschweiger Hof“. |
| | 19. 12. Bundesversammlung, „Stadt Petersburg“. |

Die Bundesversammlung am 21. November fällt wegen des Herbstkonzertes aus

Singende Heimat

ist das Kennwort unseres diesjährigen Herbstkonzertes im Vereinshaus, Zinzendorfstraße. An 2 Abenden singt unser Bergsteigerchor

am Dienstag, den 21. November u. Sonnabend, den 25. November 1939, pünktlich 20 Uhr

Benutzt die wenigen Tage zur Werbung

Liebe Bundeskameraden im Heeresdienst!

Unsere unter dem Zwang der Verhältnisse wieder etwas magerer erscheinende Zeitschrift kann nur teilweise das Spiegelbild des SBB im Kriege sein. Vieles werden Euch Eure Klubfreunde und Seilsameraden ergänzend berichten müssen. An dieser Stelle aber möchten wir den vielen Bergfreunden danken, die dem Bund bisher schrieben. Ihr bekommt hiermit eine Gesamtantwort und lest wohl ein, daß wir nicht jedem einzeln schreiben können. Aus Polen, vom West, von der Wasserfront, aus den Garnisonstädten im Lande und aus den Lazaretten gingen von Klub- und Einzelmitgliedern Briefe ein, die wir laufend in den Mitgliederversammlungen zur Kenntnis bringen, gleich, ob sie der Bundesführer sendet oder der in der Bundesöffentlichkeit unbekannt Kamerad, der in Galizien kämpfte. Wir freuen uns des Geistes, der aus allen Zeilen spricht, und werten die Briefe als Beweis der Treue zum Bund, als Bekenntnis zu deutschem Soldatentum und zum Reich. Viele bedauern, nicht zur Gebirgstruppe eingezogen worden zu sein. Wir verstehen das von jedem Bergsteiger. Aber was sollen wir sagen, die überhaupt noch nicht im Wehrdienst stehen? Wohl halten wir den SBB zusammen, leisten mit neuen Helfern die nun einmal unvermeidliche Bundesarbeit. Aber wir fühlen uns nicht immer wohl in dieser Haut, denn Ihr beschämt uns doch etwas. Doch der Ruf des Schicksals, Waffenträger zu sein, kann uns ja auch stündlich noch erreichen. Und erhalten wir erst morgen den Gestellungsbefehl, so sind wir doch nicht bis morgen Zivilisten gewesen. Nicht die Waffe formt erst den Kämpfer, sondern die eigene Bereitschaft. In diesem Sinne gibt es keine Grenze zwischen Front und Heimat. Einstweilen halten

Bericht über die Mitgliederversammlung am 17. Oktober 1939

Unter den vom stellv. Zweigf. Kam. Stauß, bekanntgegebenen Eingängen sind erfreulicherweise viele Feldpostbriefe, deren Verlesung unter großer Aufmerksamkeit erfolgt.

Die in der September-Nr. bekanntgegebenen Bergfreunde werden ohne Widerspruch in den SBB aufgenommen und vom Kam. Stauß mit Handschlag begrüßt.

Das am 25. 11. 39 geplante Herbstkonzert soll unbedingt abgehalten werden, wenn bis dahin die Gesangsabteilung nicht weiter geschwächt wird.

Leider kann unseren Kameraden im Felde nicht noch ein zweites Stück der Bundeszeitung

Dresden, am 11. November 1939

wir jedenfalls hier die Stellung. Aber Verstärkung täte auch uns not. Und unser alter Kämpfer Hans Miersch, der Bergsteiger und Seemann, hat nicht recht, wenn er uns schreibt: „Da man Euch anscheinend vergessen hat, haben wir wenigstens noch ein paar Leute im Bund, die den Laden schmeißen. Es freut einen denn auch, daß noch alles am Ring geht. Also kann ich unsereiner dann auf die Bärenhaut legen.“ — Mein lieber Hans und Ihr anderen Mitarbeiter! Daraus wird leider noch nichts. Ruhegeld erhalten vom SBB nur 100-jährige. Aber wir freuen uns schon über das Leben, das im SBB anheben wird, wenn Ihr alle wieder mitmacht.

Das Bundesfestingen im Brandgebiet, das am letzten Vorkriegs-Sonntag geplant war, fiel aus, da viele ja schon frontwärts rollten. Leben wir auch als Volk in schweren Schicksalstagen, so kommt es doch nicht in Frage, daß wir daheim Trübsal blasen, was Euch und uns ja auch nicht helfen könnte. Aber „unser“ Oktoberfest in der Ausstellung ohne Euch durchzuführen, kam doch nicht auf den Topp. Das konnten wir Euch nicht antun. Bei solchem Bundes-Volks-Fest müßt Ihr ja dabei sein. Wo haben wir Gebuld, und wenn das Oktoberfest im Frühjahr stattfinden sollte!

Unsere Gesangsabteilung, der „Bergsteigerchor“, ist nicht müßig. Für das Gesangskonzert im Vereinshaus sind zwei Abende vorgegeben. Ehe Ihr alle diese Zeilen lest, sind die Melodien der „Singenenden Heimat“ längst im Äther verklingen. Wir aber werden an diesem Abend mehr als sonst im Alltag an Euch denken.

Einen Bergheil-Grüß Euch allen!

... 1.

an ihre Heimatanschrift gesandt werden. Das bedauern vor allem diejenigen, die die Hefte sammeln und evtl. einbinden lassen. Es wird deshalb gebeten, daß Mitglieder, die ihre Zeitschrift nicht sammeln, diese an die Geschäftsstelle zurückgeben, wo sie für die Einberufenen aufbewahrt werden.

Die Außenarbeit des GdL ruht auch im Winter nur teilweise. 100 neue Abzeitringe wurden angeschafft.

Eine Sammlung zugunsten unserer einberufenen Kameraden bringt Nr. 22, 50.

Hermann Spente, stellv. Schriftf.

Die Weiden

Ein Jüngling, in dem die Leidenschaft der Verge wohnte, wurde in stillem Gewand von der Nacht überrascht. Auf schmaler Kanzel, hoch über gähnenden Klüften des Gletschers, erwartete er den Morgen. Zur Sicherheit schlang er das Seil um den Fels, um nicht zu stürzen, falls er einschliefe.

Im Halbschlummer kam eine Stimme zu ihm, dumpf aus dem Innern des Verges: „Ich halte Leben und Tod in meiner Hand. Willst du ein kurzes Leben im Hochgebirge mit frühem Tod? Oder ein langes Leben in den Mauern der großen Stadt?“

Der Jüngling sprach im Traum: „Ich wähle das Leben im Hochgebirge, und wäre sein Preis auch ein rascher Tod.“

Seitdem gehörte sein Leben den Bergen. Seil und Pickel waren sein Gerät. Sein waren die dunklen Wälder, die Felsen und Fierne und sein der Glanz der Gipfel.

Nach Jahren fand ihn ein Hirte in stillem Kar. Zögernd befreite die Sommer Sonne den Leib des Toten aus dem Kristall des Lawinentegels.

Und es begab sich, daß ein Anderer, den die Laune der Mode in die Verge schickte, sich beim Blumen suchen im Geshkröf verstieg. Auch ihm verwehete die Nacht den Weg zu Tal. Er vernahm dieselbe dunkle Stimme und antwortete ohne Besinnen: „Ich will das Leben im Schutze der Stadt. Ich will die Verge nicht wiedersehen.“ Auch er muß glücklich gewesen sein, denn er wurde nach langem Leben mit Ehren zu Grabe getragen.

Und du, der du lebst und die Verge liebst, verachte nicht den Anderen. Und du, der sich nie nach den Höhen gesehnt, ehre den Toten, dem der Tod in den Bergen das Leben war, ob ihr einander auch nie versteht.

Unser Buch „Bergsteigen in Sachsen“

ist das Weihnachtsgeschenk für den Bergsteiger,
gleichviel, ob er schenkt oder beschenkt wird!



(Mit Genehmigung des Herrn Prof. D. E. Meyer seinem im Bergverlag Rother erschienenen Buche „Tat und Traum“ entnommen).



Seine Majestät der Blößstock
Aufn. W. Rochlitz

Überraschungen am Blößstock

Von Walter Mebing, K. D. „Falkenpfeiler 1910“.

Wochenende, blauer Himmel. Endlich wieder einmal ein Tag, der die Erfüllung lange gefasster Pläne erhoffen läßt. Der Wald strömt unter der Mittagssglut einen fast betäubenden Duft aus, der, von einem leisen Windhauch bewegt bald stärker, bald schwächer werdend, der herrschenden Stille einen eigenartigen Reiz verleiht. Mit dem ganzen Innern kann man sich diesem Atmen der Natur hingeben und wie in einem Märchengarten dahingehen.

Inzwischen sind wir unter den schattigen Wipfeln auf schmalen, von Baumwurzeln überwachsenen Wegen unserem Ziele bedeutend nähergekommen. Noch eine kleine Wiegung des Weges, und wir verhalten den Schritt, überwältigt von dem sich darbietenden Bild — dort steht er, wahrhaftig, der König unserer Felsen, S. M. der Blößstock.

Wir sind zu Wieren und haben uns vorgenommen, den Girkelskammerweg zu durchsteigen. — Nach einer kleinen Rast und Stärkung sind wir auch schon bereit. Mein Freund Waldi hat die Führung übernommen. Es ist ein Genuss, in der Sonnenabendnachmittagsstunde die von der Sonne beschienenen Wandstufen zu durchsteigen. Das Gestein ist teilweise sehr eisenhaltig, und an scharfen dünnen Klatten geht es rasch aufwärts bis zum Westwand-Vorblock, wo wir alle wieder beisammen sind. Da wir gleich in zwei getrennten Partien steigen, haben wir nicht viel Zeitverlust gehabt. Lebhaft werden die Meinungen über die bereits überwundenen Schwierigkeiten ausgetauscht; doch das schwerste Stück des Weges liegt noch vor uns. Vom Vorblock queren wir zum Pfeiler kurz

vor dem Nischeinstieg hinüber. Ein richtiger kleiner Balkon findet sich dort vor, der verhältnismäßig gute Sicherung bietet. Herrlich ist von hier der Ausblick. Es ist inzwischen Abend geworden. Die Sonne leuchtet als halber Glutball zum Abschied hinter den Höhen hervor, umgeben von einem bläufroten, bis ins bläuliche schimmernden Hauch der Abendwolken. Während die Wipfel des Waldes noch vom Abendrot wie mit Purpur übergossen erscheinen, macht sich auch schon die Dämmerung mit langen Schatten bemerkbar. Wir müssen weiter. Vorsichtig auf dem schmalen Rücken des Pfeilers aufgerichtet, geht es nach links zum Nisch hinüber. Die gährende Tiefe mahnt zur Vorsicht. Tastend sucht die Rechte einen Halt — die Spreize ist gelungen. Den linken Fuß hoch im Nisch verankert sieht man plötzlich schon selbst darin. Dann hat man aber alle Mühe, den Körper durch den schrägliegenden, jetzt schon breiter werdenden Spalt zur Nachholstelle hinaufzuschieben. Unser Kamerad Muth ist jetzt gerade bei der Spreize. Er hat den linken Fuß zu tief im Nisch und bekommt ihn nicht wieder heraus. Schnell geht er nochmals zurück; beim zweiten Versuch hat er's geschafft. Den nun folgenden langen Kamin haben wir bald durchgestiegen. Keuchend gelange ich auf dem Gipfel an und reiche dem Freunde glückstrahlend die Hand; wieder war uns Gipfelglück beschied. — Wir treffen noch andere Bergkameraden an, die bald mit dem Abseilen beginnen. Die Dämmerung macht jetzt schon langsam der völligen Finsternis Platz. Die gigantische Felsenburg des Falkenstein tritt schwarz als Silhouette aus den Wäldern her-

vor. — Nacht hat sich ins Tal gesenkt und läßt die fernen Höhen — kaum erkenntlich — nur noch ahnen. Eine schwermütige Einsamkeit lastet rings umher. Nur aus dem gegenüberliegenden Dörfchen blinken Lichter, die wieder etwas Stimmung in diesem Bilde aufkommen lassen.

Endlich scheinen die anderen Kameraden zu kommen. Wir haben schon sehr lange gewartet, und die Zeit ist inzwischen weit vorgerückt. Wir müssen feststellen, daß es schon 22 Uhr geworden ist. Während wir ersten zwei uns zum Abseilen fertigmachen, ruhen sich unsere beiden anderen Kameraden von den letzten Anstrengungen aus. In bereits stockfinsterner Nacht seile ich als erster ab, zur Vorsicht mit Brustsicherung. — Unheimliches Grauen kann einen erfassen, wenn man in eine solche bodenlose schwarze Tiefe hinunter muß. Ich weiß, wo der nächste Abseilring sitzt; doch die Finsternis erfüllt mich voller Zweifel. — Endlich schwebte ich in den Kamin hinein, der sich unten stark erweitert, und in dem der zweite Abseilring angebracht ist. Die Füße finden einen Halt. Bekommen suche ich mir einen sichereren Stand, löse die Brustsicherung und gebe das Seil für den nächsten frei. Jetzt geht es schon besser, weil ich die anderen verständigen kann. Angstlich und mit gemischten Gefühlen wird die zweite Abfahrt vorbereitet. Ich seile wieder als erster ab, diesmal ohne Brustsicherung. Es geht auch soweit ganz gut, bis ich auf einmal nicht weiterkomme und wie in einer Schaukel sitze. Der Knoten, d. h. die beiden Enden des Seiles, hatten sich im Nisch verknüpft, was wir in der Dunkelheit nicht bemerken konnten. Ich hätte nun aussteigen und bis zu dem etwa 15 Meter tiefer liegenden Bande im Kamin absteigen können. Das getraute ich mir aber in dieser Finsternis nicht (sonst wohl auch nicht!). Jetzt hob ein lautes Reden an, ein Erteilen von vielen Ratsschlägen. Das zweite Seil mußte heruntergelassen werden. Das dauerte fast zwei Minuten, und ich hatte nachher alle Mühe, das Seil zu erwischen. Ich entschloß mich, das kurze Stück zwischen den Kaminwänden abwärts zu hangeln. Als ich jedoch das Seil in den Händen hatte, rutschte es mir, schneller als ich dachte, durch die Finger,

daß es nur so brannte. Die Finger feuerten erbärmlich, auch dann noch, wenn ich sie anfeuchtete. Inzwischen hatten die anderen Kameraden genug zu tun, das verklemmte Seil auseinanderzufügen; die dabei angewandte Streichholzbeleuchtung rief wohl gespenstische Schatten hervor, ichien aber nicht viel zu nützen. Schließlich aber gelang es doch, und es dauerte nicht lange, bis die drei Kameraden auf dem großen Bande bei mir anlangten. Unsere zwei Seile waren jetzt zusammengestopft, so daß wir nun gleich bis in den Grund des Riefentunnins hinunter weitersteigen konnten. Dadurch ersparten wir uns den bei der Finsternis gewagten Sprung in die Scharte hinüber. So langten wir alle unbeschadet im Kamin bei den Wänden an. — Da ich jedoch nicht so lange warten wollte, bis alle Kameraden hier waren, versuchte ich inzwischen, durch die Wände nach der Westseite hinaus zu gelangen. Ich mußte aber immer wieder umkehren, weil ein Abstieg in dieser Finsternis nicht möglich war. Wie ein Fuchs aus dem Bau kroch ich aus einem Loch heraus. Zuletzt beschloß ich dann, den Abstieg nach der Ostseite zu versuchen. Hier kam ich viel besser vorwärts und hatte auch schnell den Sandboden erreicht. Ich eilte hurtig um die Nordwand des Blockes herum zu unseren Sachen nach der Westseite. Im fahlen Mondlicht lag der mit niedrigem Gestrüpp bewachsene Platz vor dem Block. Ein leichter Schauer überkam mich in diesem Gespensterlicht. Einen Augenblick mußte ich stillhalten und zu unserem Gipfel emporsehen, über dem ein herrliches Sternenmeer blinkte. — Schnell dachte ich aber auch an die anderen Kameraden. Bald hatte ich unsere Rucksäcke erreicht und fand nach kurzen Suchen eine Taschenlampe. Jetzt konnte ich meinen Bergfreunden zu Hilfe kommen und erleichterte ihnen den Abstieg nach der Westseite mit dem Lichtstrahl. Bald waren wir alle vereint. Eine heitere Stimmung überkam uns und eine rege Unterhaltung war bald im Gange. Inzwischen war es fast Mitternacht geworden. — Schnell eilten wir zum Deutzenfall hinunter. Immer wieder aber blickten wir uns um und schauten zurück nach unserem heute bezwungenen Gipfel.

Höllenhundspitze — Südwestkante

Von Walter Großmann, S. D. K. D.

1922 durchstieg Alfred Hermann vom Club „Kesseltürmer“ erstmalig die Südwestkante am Höllenhund. Er vollbrachte damit zweifellos eine der größten Leistungen in unserem Gebirge und führte auch die erste Wiederholung seines Weges und damit die zweite Begehung aus. Seitdem lösterten in der Zwischenzeit zwei unserer besten Felsgelber für die dritte und vierte Begehung.

Als ich nun einige immerhin als schwer zu bezeichnende Wege in unseren Felsen durchstiegen hatte, stand ich eines schönen Tages plötzlich vor dieser Kante. Von da ab dachte ich immer und immer wieder an diesen Weg, konnte ihn mir aber selbst noch nicht zutrauen, und einen Kameraden, der ihn geführt hätte, fand ich nicht. Es hieß also die Zeit ausnützen und an anderen Wegen lernen. Nun war der Tag gekommen! Die Südwestkante, vor der ich so oft gestanden, sollte fallen. Und sie fiel.

Gleich der Aufstieg ist die Schlüsselfelle. Mit Unterstützung muß man im rechten Teile der Westwand versuchen, die Kante zu erreichen. Die Bergfreunde Richard und Hans bildeten das Fundament. Rudi stellte sich dar-

auf und nahm Erhard auf seine Schultern. Sofort querte ich nun von links kommend, in Höhe von Erhards Schultern nach rechts. Die Bauleute erleichterten mir das Queren. Nach kurzen Versuchen gelang es mir, mich um die Kante, die hier immerhin schon etwa 40 Meter abwärtschießt, zu ziehen. Auf Neigung durchlaufend drehte ich mich links in eine kurze Verschneidung. Die Rechte hat ein paar gute Griffe, allerdings etwas brüchig. Schnell eine Sanduhr durchfädelt und weiter, die linke Seite im Nisch, die rechte auf der Wand, empor zum ersten Ring. Außerst lustig ist dieser Stauplatz, bricht doch der Fels unter den Füßen nach innen ab. Nun macht sich Erhard fertig zum Nachkommen. Er quert gleich ohne Bauleute und steht bald darauf schweratmend bei mir.

Nach kurzer Zeit steige ich weiter, gehe um die Kante und in die hier fast durchweg überhängende Südwand. Vor allen Dingen die Beinarbeit beachtend, um die Hände zu entlasten, lege ich im Vorbeigehen eine kleine Schlinge über eine Zacke. Ein paar Meter darüber befindet sich

eine größere. Zu dieser steige ich hin, lege eine Schlinge darüber und halte mich nun etwas rechts, um zu einem Loch, in dem der zweite Ring steck, zu gelangen. Die Wand ist hier fast senkrecht. Der Karabiner schnappt ein, und nach kurzer Zeit kommt Erhard in seiner sicheren Art zu mir emporgestiegen. Gemeinsam betrachten wir uns jetzt den Weiterweg. Der Gipfel ist noch nicht zu sehen, dafür aber sehr brüchige Felsen und Zacken, welche zur größten Vorsicht mahnen. Drei Schlingen hänge ich mir um, dann überwinde ich den Übergang nach dem Ring und quere sofort nach links zurück zur Kante. Hier setzt, zuerst als flache Mulde, ein Handrifs ein. Erst noch eine gute Schlinge über einen Felsen gelegt, und dann steige ich den Riß an. Der Einstieg ist brüchig und sandig, doch sobald meine Faust im Riß klemmt, geht es schnell aufwärts; er endet auf einem kleinen Absatz direkt an der Kante. Der Wind schweift von hier frei ins Tal, ja man kann sagen, fast zu frei, erinnert er doch gleichzeitig an die Ausgeglichenheit. Schon

deshalb fädele ich in mühevoller Arbeit zwei schwache Seilschlingen durch kleine Sandnähren. Doch nun der Aufstieg. Nach einigen Metern setzt der Riß wieder ein, allerdings nur als ein schwach ausgeprägter Verschneidungswinkel. Zweimal steige ich hoch und zweimal wieder zurück, der Seilzug macht mir zu schaffen, denn Erhard hat immerhin schon 20 Meter Seil ausgegeben. Doch beim dritten Versuch klappt es. Die rechte Hand im Riß verankert, die linke auf Neigung, ebenso die Füße, ziehe ich mich durch und kann ein Loch als Untergriff auswerten. Noch einmal auf Neigung durchgelaufen und der Fels lehnt sich zurück. Mein Berg-Heil wird von meinen Bergfreunden, die teils auf der Eule, teils von der Westseite vom Höllenhund aus die Daunen gehalten haben, vor allen Dingen aber von meinem Seilgefährten Erhard fräftig erwidert. Bald ist er bei mir, und zusammen können wir dann die fünfte Begehung der Originalroute, die uns beiden unvergesslich bleiben wird, eintragen.

Am Pechofenhorn

Walter Lent K. W. Köhlig 1912

Am einen Sommer Sonntag, der in diesem Jahr durch seine Weidigkeit an Schönheit besonders auffiel, brachte mich mein Motorrad an herrlichen Wiesen, Wäldern und Feldern, an wundervollen Panoramen und Motiven vorbei dem Zeughaus zu. Von hier aus ging es nun zu Fuß durch die romantische Gegend an Hinteren Raubschloß verüber nach dem Pechofenhorn. Wie oft war ich schon in dieser Gegend, und ohne mich zu langweilen, zeigt doch immer wieder die Natur ihre Pracht und unvergleichliche Schönheit. Gigantisch ragen die Felswände zum Himmel empor, gleich einem Symbol der Unvergänglichkeit. Der Tag, an dem die Sonne sengend herniederseht, war dazu bestimmt, eine Gemütskur am Fels zu vollbringen, und dazu wählten wir am Pechofenhorn den Gipfelstürmerweg. Der Kletterfels ist dort kaum von Mafste zu unterscheiden, und nur der Wiffende ist in der Lage, den Gipfel zu beschreiben. Unnahbar schauen die Felsen auf uns kleine Erdenbürger herab, und das Grau des Gesteins unterstreicht nur noch diese Erscheinung. Greift man jedoch mit fester Hand und mit dem Willen zum Siege besetzt den Fels an, dann zeigt er seine Schwächen und wird von der List des Menschen überwunden. Gleich von Anfang an war es ein Genuß im greifreichen Fels klettern zu können. Je höher wir kamen, um so größer wurde die Freude, konnten wir doch hier einmal den Kletterport in vollen Zügen genießen. Durch verschiedene Bänder innerhalb der Wand hat man die Mög-

lichkeit auszuweisen und kann dabei sorglos die Landschaft des kleinen Fels betrachten. Da ist es der Tiefblick, der die ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht und uns befangen hält. Dann wieder der grüne, gleichmäßig kräftig gewachsene Wald, der azurblaue Himmel, die Felsen selbst, die Kameradschaft am Fels und viele andere Eindrücke, die unsere Gedanken fesseln und uns stumm werden lassen. Bei dieser Träumerei vergißt man die Sorgen des Alltags, man fühlt sich glücklich, und möchte am liebsten steinbleiben, um für immer — fernab der Großstadt — die würzige Luft atmen zu können. Zurückgekehrt aus dem Traum, geht es weiter über kurze, aber griffreiche Wände dem Ziel, dem Licht, der Sonne, dem Gipfel entgegen. Hier angekommen, wird man mit Neugierden überrascht. Eine wundervolle Gegend liegt vor uns, und die Umgebung gleicht einem Märchenland. Jeder Berg, jeder Fels, jedes Stück Land spricht seine Sprache, und nimmermüde schauen die Augen drein. Stolz, glücklich und zufrieden sind wir, hier in dieser Einsamkeit den Gipfel bestiegen zu haben. Wenn auch mit dieser Kletterei keine Höchstleistung vollbracht wurde, so haben wir doch unsere innere Befriedigung. Der Wert des Sportes liegt ja nicht im Aussehen, sondern im Genuß und in der Zufriedenheit des einzelnen. Nicht jeder ist in der Lage, schwere und schwerste Wege zu begehen. Der Gipfelstürmerweg am Hinteren Pechofenhorn aber ist nur mittelschwer und dennoch schön.

... Wir haben nicht mehr die Möglichkeit, uns zu entscheiden, ob wir „Helden“ werden möchten, denen der Heldentod die Erfüllung des Daseins darstellt, oder „bloß“ wackere Erfüller einer auferlegten Pflicht, die einen Krieg nicht ungern überleben würden. Denn die Unterschiede zwischen diesen beiden Möglichkeiten sind verwischt. — Einen Krieg verlieren oder gewinnen kann jeder einzelne unter uns nur gemeinsam mit der ganzen Nation. Er lebt mit ihr oder er stirbt mit ihr. Er lebt und siegt mit ihr als eigenes Ich oder in seinen Kindern, die nur im Siege leben können. Oder er stirbt mit ihr in seinen Kindern, die in der Niederlage verderben müßten. . . . „Das Schwarze Korps“

Zum Besuch seiner 14. Jahresausstellung

„Landschaft der Berge“

ladet unser Bergkammerad Hanns Herzing ein. Die Gemälde-Ausstellung im großen Atelier Breite Straße 17 ist geöffnet vom 22. 11. bis 24. 12. 1939 werktags 11—19, sonntags 11—13 Uhr. Eintritt frei.

Bericht über die Zusammenkunft der Jungmannschaft am 24. Oktober 1939

In vorläufiger Abwesenheit von Heinz Weinhold, der sich entschuldigt hat, eröffnet Georg Hollengf 20.15 Uhr die Zusammenkunft. Es finden sich einige Kameraden, die an Hand von Bildern einen Einblick in unsere Bergheimat geben. Bgr. Mag. Dutschke hat uns freundsicherweise seinen Projektionsapparat zur Verfügung gestellt. Kam. Hubert gibt einen Bericht mit Bildern über Fahrten in das Gebiet von Skal (Protoktorat), ebenso Kam. Saupé, der uns einige Fotos von bekannten Felsstouren zeigt.

21 Uhr erscheint Heinz Weinhold und übernimmt die Leitung.

Mit Hilfe eines Filmes erleben wir eine Bergfahrt über die Ostflanke der Lokomotive und den Alten Weg am Teufelsturm. Zum Schluß erwähnt Kam. Weinhold noch zur Mitarbeit für die Ausgestaltung unserer Abende. Einige Jungmannen bitten schon für das nächste Mal um Wort. Rudolf Scheidner.

Samariterabteilung

An alle Bergsteiger-Samariter!

Wir haben die Aufgabe, die Samariterabteilung zu erhalten und sie den heimkehrenden Kameraden nach Kriegsbeendigung so einsatzfähig zu zeigen, wie sie es viele Jahre war. Das kann aber nicht das Werk weniger sein. Es sind noch so viel Bergsteiger-Samariter da, daß bei Mithilfe aller ausgebildeten Bergfreunde die Arbeit ohne Unterbrechung weitergeführt werden kann.

Am 29. Oktober ist in Rathen der letzte Dienst geleistet worden. Wir danken allen Kameraden, die die ständige vollzählige Besetzung der Unfallhilfsstelle ermöglichten.

Besucht die Übungsabende jeden 4. Dienstag im Monat. i. B. Willi Ugen.

Arbeitsbericht des Gipfelbuchauschusses

Gebiet 1 (Rathen).

14. 10. Lokomotive, Dong., Kapfel ausgewechselt. Heinz Paul, Rohnpizler.

5. 10. Samrigtegel, Abseilring einzementiert. G. M.

24. 9. Wehlscheibe, Abseilöse einzementiert. G. M. Gebiet 9 (Schmilka).

1. 10. Eibtalwächter, Buch v. 21. 8. 34 nach Ausbesserung wieder gelegt. Abseilring erneuert. K. Hajmann, Hunsrückler.

15. 10. Raufschentorwächter, Kapfel ausgewechselt. G. M.

8. 10. Mufschelkopf, Ring der Südwand erneuert, Kapfel ausgewechselt. G. M.

Gebiet 11 (Gr. Zschand).

8. 10. Spizes Horn, 1. u. 2. Ring im Nordrifs erneuert. G. M.

Unseren Mitarbeitern herzlichen Dank für ihre Arbeit! i. B. Hans Stauß.

Aufnahmeauschuss

Zur Aufnahme in den DWB, Zweig SWB, haben sich gemeldet:

Klubnachmeldungen:

Excelsior:

Wobst, Walter, Klossche, Adolf-Hitler-Str. 94.

Einzelmitglieder:

Jungmannen:

Bluhm, Heinz, Rathen Nr. 35.

Jugendmitglieder:

Davidel, Eberhard, Dresden A., Altmannstraße 14.

Gündel, Karl, Dresden A., Leibniz Höhe 15.

Einsprüche sind in der Geschäftsstelle zu melden.

„Fehrmann“-Nachtrag

Die Vorarbeiten zur Herausgabe des geplanten weiteren Nachtrages zum Fehrmannschen Kletterführer sind fast abgeschlossen. Die Drucklegung wird zwar durch den Krieg noch etwas hinausgeschoben, soll jedoch sobald als möglich erfolgen.

Sollten noch neue Wege durchgeführt, aber nicht eingegeben sein, muß genaue Meldung unbedingt bis zum Jahreschluß an Kam. Dr. Fehrmann, Dresden-A., Marshallstraße 39, I oder an den SWB, Geschäftsstelle Dresden-A., Seestraße 6, erfolgen. Später eingehende Meldungen werden für den Nachtrag nicht mehr berücksichtigt.

Nach monatelanger Ungewißheit erhielten wir nunmehr die Bestätigung, daß

unser lieber Bergkamerad Horst Raabe

im vergangenen Sommer im Wilden Kaiser abgestürzt ist. Wir verlieren in ihm einen unserer jüngsten und aktivsten Bergfreunde und danken allen, die sich bemüht haben, ihn zu finden.

„KV. Lorenztürmer 1921“

Bücher und Kalender

„Das Wenter Tal.“ 96 Seiten Text u. 16 Bildtafeln. Kart. 3,50 RM. Herausgegeben vom Zweig Markt Brandenburg des D.V.B. Verlag F. Brudmann KG, München 1939.

„Went“ ist das verzweigte Tal, das zutiefst in die Ötztaler Hochgebirgswelt hineinreicht und von deren höchsten Gipfeln umrahmt wird. Was über den Bau der Wenter Berge, über die klimatischen Verhältnisse, die Gletscher, die Tier- und Pflanzenwelt und die Geschichte dieses Grenzgebietes der deutschen Alpen zu sagen ist, das hat der Zweig Brandenburg, dessen Haus im Bereich des Wenter Tales liegt, mit der Herausgabe des vor einiger Zeit erschienenen Buches in erschöpfender Darstellung zusammengefaßt.

„Montblanc.“ Wege zum Berg. Von Oscar Erich Meyer. Mit 8 ganzseitigen Abbildungen. Kart. 4,40 RM, in Ganzl. 5,80 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin, Roth & Co., Berlin SW 68.

Ein inhaltreiches Buch vom höchsten Berg Europas. Gern greifen wir nach jeder Neuerscheinung aus der Feder O. E. Meyers und stimmen zu, wenn er schreibt: „Es wäre mühsam zu fragen, ob das Matterhorn schöner sei oder der Montblanc. Jeder Vergleich scheitert am Unvergleichbaren. Dome und Berge sind singende Steine. Ein jeder hat sein eigen Lied. Die Frage, welches schöner sei, bleibt Befennnis.“ — Vielen sächsischen Bergsteigern sind die Westalpen noch unerfüllte Sehnsucht. Das neue Montblanc-Buch wird alte Bergfahrtenpläne wieder wachrufen.

Jahrgang 1940.

Mit 110 Bildern ausgestattet legt der Heimatklub seinen Kalender für das kommende Jahr vor. Preis 2,— RM.

Ist das Elbgebirge auch nur mit wenigen Fotos vertreten, so wird doch jeder Bergsteiger den Wert der Blätter zu schätzen wissen, die die Schönheit und Vielfalt unserer Sachsenheimat wieder in vielen Einzelheiten künden.

Der Bezug ist sowohl durch den Buchhandel, als auch direkt vom Landesverein Sächsischer Heimatklub, Dresden-V. 1, Schießgasse 24, möglich.

Der neue „Blodig“ ist heraus. Auf 96 Blättern mit großen Bildern — darunter 3 Vierfarbdrucke und 4 Anstiegsblättern — wird in diesem Alpenkalender (Verlag Paul Müller, München, 2,90 RM, mit Aufhänge- und Aufstellvorrichtung) das langjährige Bemühen fortgesetzt, die „Seele“ der Berglandschaft und was mit ihr zusammenhängt, zu erfassen und zu

zeigen. Im 15. Jahrgange liegt der Kalender nun vor und immer wieder sehen wir darin Neues. Viel alpine Schönheit ist in einen großen Rahmen gespannt, in einen Rahmen, der vom Montblanc über den Ushba bis zum Siniolabu reicht. Aus dem Sächsischen Felsengebirge finden wir eine schöne Foto-Wiedergabe der Kleinen Gans, von Norden her gesehen. H.

Feldpostbriefe

Einige Kameraden sandten uns so lebendig geschriebene Feldpostbriefe über ihren kämpferischen Einsatz in Polen, daß wir sie mit kleinen Änderungen gern in unserer Zeitschrift abgedruckt hätten. Leider ist das nicht ohne weiteres möglich. Wer uns etwas für die Zeitung schickt, muß das Geschriebene vorher seinem Kompanieführer zur Kenntnis vorlegen. Der Genehmigungsvermerk erfolgt am besten gleich auf dem Manuskript.

Bundeskamerad Oblt. R. Gradezky

ein Neffe unseres Grady-Karl, erhielt das **E. K. II. Kl.**

Wir beglückwünschen ihn zu dieser Auszeichnung und freuen uns mit ihm.

Feldpostanschriften

Leider können wir die im Oktober-Heft begonnene Veröffentlichung der Feldpostanschriften unserer Bundesmitglieder nicht fortsetzen. Die Anschriften der einberufenen Bergkameraden sind in der Geschäftsstelle zu erfahren, wohin auch die Mitteilung über Änderungen von Anschriften erbeten werden.



**Unermüdet sind abertausend Hände
für das W.M. tätig.
Wo erfüllst Du Deine Pflicht?**

Das im vorigen Heft unserer Zeitschrift veröffentlichte Bild der Rosenberg-Landschaft, gesehen vom Prebischgebiet, ist eine Arbeit des Bgfrd. Herm. Waltherr („Wanderlust“) und war von ihm zur Erstveröffentlichung in unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt worden. Auf seinen Wunsch erfolgte die Wiedergabe namenlos, das Unterlassene wird jedoch hiermit nachgeholt.